

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

61 (13.3.1918)

Mittelbadischer Kurier

Sttlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugpreis: In Sttlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3,27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei R. Barth, Sttlingen Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Beitreibung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 13. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten lebte am Abend der Artilleriekampf auf; die Erkundungstätigkeit blieb reger. Bei Abwehr eines belgischen Vorstoßes östlich von Neuport nahmen wir einen Offizier und 30 Mann gefangen. — Eigene Unternehmungen östlich von Zonebeele und südwestlich von Fromelles brachten 23 Engländer und Portugiesen ein.

In der Champagne stürmten westpreussische Kompagnien nach starker Feuervorbereitung die französischen Gräben nordöstlich von Brosnes und kehrten nach Zerstörung der feindlichen Anlagen mit 90 Gefangenen in ihre Linien zurück.

Starke Erkundungstätigkeit in der Luft führte zu heftigen Kämpfen. Wir schossen gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Rittmeister Frhr. v. Richtigshofen errang seinen 64., Leutnant Frhr. v. Richtigshofen seinen 28. und 29. Luftsieg.

Osten.

Deutsche und österreich-ungarische Truppen stehen vor Odessa.

Mazedonische Front.

Bei Marowo (im Cernabogen) hielt die seit einigen Tagen durch eigenen erfolgreichen Vorstoß hervorgerufene erhöhte Feuertätigkeit der Franzosen auch gestern an.

An der

Italienischen Front.

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Anerkennung deutscher Tapferkeit.

Bern, 12. März. (WTB.) Der englische Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig gedenkt in einem amtlichen Bericht anerkennend eines deutschen Offiziers, der bei Flesquieres mit hervorragender Tapferkeit gegen die Tanks kämpfte.

„Daily News“ veröffentlicht über den Vorgang folgende Mitteilung eines Augenzeugen:

„Dieser Offizier war ein Oberleutnant, der das Tankabwehrgeschütz befehligte. Ein Treffer eines unserer Geschütze tötete vier von seinen 8 Mann und verwundete den Offizier. Er blieb indessen auf seinem Posten und seine Leute fuhren fort, auf die anrückenden Tanks zu feuern. Maschinengewehrfeuer erledigte die vier übrigen Kanoniere und verwundete nochmals schwer den Offizier. Er aber bediente jetzt das Geschütz allein und erzielte ohne Hilfe nicht weniger als acht Treffer auf acht verschiedene Tanks, die sämtlich aktionsunfähig wurden. Er wurde wiederholt von Granatsplittern und Maschinengewehrflugeln getroffen, hielt aber weiter aus. Schließlich verwundete ihn ein neben ihm krepierendes Geschütz so schwer, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Aber auch dann versuchte er noch das Geschütz, das er soeben geladen hatte, abzufeuern. Ein direkter Treffer eines Tanks aber endigte den Widerstand, und als unsere Leute heranliefen, war von dem Offizier und dem Geschütz nichts mehr vorhanden. Unsere Leute waren fast traurig, daß sie ihn derart erledigt hatten, denn er verdiente zu leben. Ich glaube, es war der schönste der Fälle von Tapferkeit und Heroismus, der mir vorgekommen ist.“

Amerikanische Verlustliste.

Von der schweizerischen Grenze, 12. März. (ZU.) Der Schweizerische Brestelegraph meldet: Das amerikanische Kriegsdepartement veröffentlicht eine Verlustliste, wonach bei den Kämpfen an der französischen Front vom 2. März 43 Amerikaner gefallen und 252 verwundet sind, 36 werden vermisst.

Seefrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 12. März. (WTB.) Amtlich. Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 19.500 B.R.T. Unter den versenkten Schiffen befindet sich der englische bewaffnete Dampfer „Rodpool“ (4502 B.R.T.), der 6000 Tonnen Gerste und 615 Tonnen Stahlbarrn geladen hatte. Der Kapitän des Schiffes wurde gefangen eingebracht. Zwei weitere 5000 B.R.T. große Dampfer wurden vor dem Westausgang des Armeekanal versenkt, davon einer

wahrscheinlich amerikanischer Nationalität, aus einem einlaufenden stark gesicherten Geleitzug heraus.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wieder ein deutscher Hilfskreuzer unterwegs?

Bern, 12. März. (WTB.) „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Der frühere deutsche Dampfer „Nürnberg“ (5780 To.), den Frankreich als „Sene-gambien“ in Dienst gestellt hat, wurde von einem unbekanntem Dampfer versenkt.

Bom Krieg.

Ein Zeppelin-Angriff auf Neapel.

Berlin, 12. März. (Amtlich.) Marinefliegerkräfte haben in der Nacht vom 10. zum 11. März Hafenanlagen und militärische Einrichtungen von Neapel, sowie die Eisenwerke von Bagnoli ausgiebig und wirkungsvoll mit Bomben belegt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Lugano, 12. März. Der Angriff eines feindlichen Luftschiffes (der amtliche italienische Bericht spricht von 7 feindlichen Flugzeugen) auf Neapel, der 16 Tote und 50 Verwundete forderte, hat in Italien lebhafteste Ueberraschung und großen Schrecken verursacht, da der ganze Süden wegen der großen Entfernung vom Feindesland als sicher galt. Die Presse nimmt an, daß das feindliche Luftschiff an der Küste Dalmatiens aufgestiegen ist, die 350 bis 450 Kilometer von Neapel entfernt liegt. Sie äußert ihre lebhafteste Entrüstung über den Angriff und verlangt Repressalien.

Der italienische Bericht.

Rom, 11. März. (WTB.) Agencia Stefani. In der letzten Nacht haben feindliche Flugzeuge gegen 1 Uhr die Stadt Neapel angegriffen und um 1 Uhr etwa 20 Bomben geworfen, die fast alle das Innere der Stadt trafen, ohne daß militärischer Schaden angerichtet worden wäre. Unter der Zivilbevölkerung sind einige Opfer zu beklagen, darunter sieben Insassinnen des Schwesterhospitals Arco Mielli. Die Bevölkerung verhielt sich überall ruhig. Der Hilfsdienst bewährte sich.

Entente-Ultimatum in Wladiwostok.

London, 12. März. (WTB.) Reuter. „Daily Chronicle“ erfährt aus Petersburg: Es ist die Nachricht eingetroffen, daß die Konföderation der Alliierten in Wladiwostok ein Ultimatum an die Lokalbehörden

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

19)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das wundert mich gar nicht. Reisen ist seine Passion, und außerdem muß er ja auch oft in diplomatischen Geschäften an fremde Höfe reisen. Wo bist du ihm begegnet?“

„Vorlekte Weihnacht haben wir zusammen in Egypten verlebt; ich begegnete ihm auf den eleganten Hotelterrassen in Helwan, und vor Jahresfrist etwa traf ich in Schweden mit ihm zusammen.“

Die alte Dame lachte.

„Ja, ja — überall ist er zu finden — und immer frisch und aufnahmefähig, wie ein Junger.“

Mutter und Sohn plauderten noch von allerlei Dingen, die sie gemeinsam interessierten. Und dann war die von Ursula großmütig gewährte Stunde um.

Die junge Dame wirbelte ins Zimmer.

„So, da bin ich. Genau eine Stunde habe ich dir Mamuschla überlassen, Hans Ulrich, nun will ich sehr viel geliebt werden und Teil an euch beiden haben,“ sagte sie, sich zwischen Mutter und Bruder drängend, und beide umschlingend.

Sie sahen lachend zu ihr auf. Hans Ulrich zog sie zu sich nieder, und sie kuschelte sich zwischen Mutter und Bruder.

„So, Hans Ulrich, nun läse ich prachtwoll. Nun erzähle. Du mußt ja schrecklich viel interessante Dinge erlebt haben auf deinen Reisen.“

Und Hans Ulrich erfüllte ihren Wunsch lächelnd und erzählte, in seine Reiserinnerungen untertauchend,

dies und jenes Erlebnis. Dann ließ er einen Koffer bringen, dem er Geschenke für Mutter und Schwester entnahm.

Inzwischen war die schöne Reisegefährtin Hans Ulrichs wirklich in Birkenheim angelangt.

Das Birkenheimer Herrenhaus war dem Frankfurter ziemlich ähnlich. Es lag auch, wie dieses, inmitten eines herrlichen, alten Parks, den aber zum großen Teil eine Steinmauer einzäunte. Vielleicht hatte das Birkenheimer Herrenhaus eine etwas kleinere Basis, aber dafür war ein Stockwerk mehr aufgebaut. Die Fassade war malerischer als die in engeren Linien gehaltene des Frankfurter Herrenhauses. Hier gab es viel Erker und Türmchen und einen vor-springenden Altan über dem Hauptportal.

Der Wagen, in dem die junge Dame saß, fuhr durch ein offenstehendes, schmiedeeisernes Tor in der Parkmauer. Mit Entzücken betrachtete sie den malerischen Bau. Sie richtete sich empor und ließ ihre Augen mit großem Interesse über den alten Herren-sitz gleiten, als nötigte er ihr ein Gefühl besonderer Ehrfurcht ab.

Als der Wagen vor dem Portal hielt, trat ein Diener in der grauen Birkenheimer Livree an den Wagen und öffnete den Wagenschlag. Seine Augen sahen ein wenig erstaunt auf die schöne junge Dame, die sofort ausstieg und nun in ihrer schlanken stolzen Höhe vor ihm stand.

„Fräulein Hellmut?“ fragte er ein wenig unsicher, als müsse er sich erst überzeugen, daß die Angeworfene wirklich die erwartete Person sei.

Die junge Dame neigte ruhig das Haupt.

„Das bin ich. Wollen Sie mich, bitte zu den Herrschaften führen.“

Das klang sehr bestimmt und sicher. Der Diener machte, nun er sicher wußte, wen er vor sich hatte, ein unbeschreibliches Gesicht. Er hatte fast etwas Herablassendes, als er sagte:

„Ich habe Auftrag, Sie in Ihr Zimmer zu führen. Die Herrschaften wünschen augenblicklich nicht gestört zu werden. Der gnädige Herr hält Mittagsruhe, und Frau Baronin und Baroness sind beschäftigt. Sie sollen sich in einer Stunde bereit halten.“

Fräulein Hellmuts Lippen zuckten ein wenig. Ihre stolzen Augen richteten sich kühl und scharf auf das Gesicht des Dieners, so daß dieser unwillkürlich eine etwas weniger nachlässige Haltung annahm.

„Wo tun Sie, was man Ihnen befohlen hat,“ sagte sie ruhig und bestimmt. Es lag in ihrem Wesen, diese vornehme Sicherheit der großen Dame. Der Diener ärgerte sich, daß er sich davon imponieren ließ.

„Wie die sich aufspielt!“ dachte er. „Und sie ist doch nichts, als eine Angestellte. Die will wohl hier die große Dame spielen? Na, die Frau Baronin wird ihr da wohl bald den Standpunkt klar machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

Hausfrau: „Dieser Seifenmangel jetzt, das ist wirklich etwas Schreckliches.“ — Klein Rudi (nor-wurfsvoll): „Siehst du, Mutti, wenn du nun all die Seife hättest, die du auf mir verwaschen hast!“

(Auch ein Grund.) „Warum wird den jetzt für alte Korke so viel bezahlt?“ — „Wahrscheinlich, weil sie nach Wein riechen.“

richteten, in dem sie die Wiederherstellung des vor der Herrschaft der Bolschewiki bestehenden Regierungssystems forderten, sowie den Schutz der Untertanen der Mitherrschenden Länder gegen die Einmischung der Ljalowverwaltung verlangten.

Politische Rundschau.

Die kurländische Krone.

Berlin, 12. März. Der bis auf ein entschuldigtes Mitglied am 8. März vollständig in Mitau versammelte kurländische Landesrat hat dem „Lof.-Anz.“ zufolge einstimmig beschlossen:

1. Den Deutschen Kaiser und König von Preußen zu bitten, die Herzogskrone von Kurland anzunehmen.
2. Dem Wunsch Ausdruck zu verleihen, durch Abschluß von Konventionen betreffend das Militär-, Zoll-, Verkehrs-, Bahn-, Münz- und Gerichtswesen und andere Verträge Kurland möglichst eng an das Deutsche Reich anzuschließen.

3. Die Hoffnung auszusprechen, daß das ganze Baltikum zu einer staatlichen Einheit im Anschluß an das Deutsche Reich zusammengefaßt werde.

Der Antrag um Absendung eines Huldivingstelegramms an den Kaiser fand ebenso einstimmig Annahme; desgleichen der Antrag, eine viergliedrige Abordnung nach Berlin zu senden, um dem Herrn Reichszkanzler den Beschluß persönlich zu überreichen.

Die Ernennung des Reichszkanzlers a. D. Michaelis zum Oberpräsidenten Pommerns.

Berlin, 12. März. (W.T.B.) Amtlich. Der Reichszkanzler und Ministerpräsident a. D. Dr. Michaelis ist anstelle des wegen Krankheit am 1. April d. Js. in den Ruhestand tretenden Oberpräsidenten Dr. Frhr. v. Ziller zum Oberpräsident der Provinz Pommern ernannt worden.

Vom preussischen Landtagswahlrecht.

Nach der Aenderung der Stellung der Nationalliberalen in der Frage des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für Preußen, rechnet man in parlamentarischen Kreisen auf die Annahme mit einer Mehrheit von 20-25 Stimmen.

Die Schweizer Truppen in neuer Ausrüstung.

Bern, 12. März. Dem „Bund“ zufolge teilt das Militärdepartement mit, daß die Umbewaffnung der Schweizer Truppen beendet sei und daß diese mit neuen Gewehren, feldgrauer Uniform und Stahlhelmen ausgerüstet wurden. (g. R.)

Das russisch-deutsche Abkommen über Spitzbergen.

W.T.B. Die Londoner Westminster Gazette sagt: Einer der erlauchten Punkte des russisch-deutschen Friedensvertrages ist der, der die Deutschen zu einer vollständigen Organisation Spitzbergens in Uebereinstimmung mit den deutschen Vorschlägen ermächtigt. Die anderen Nationen werden zu diesem Punkte viel zu sagen haben, denn England, Amerika und Norwegen haben dort große Interessen. In der Tat, die englischen Ansprüche übersteigen in Spitzbergen alle anderen Interessen zusammengenommen. Die Konferenz aller Beteiligten 1914 schlug fehl, da der Krieg ausbrach, ehe eine Einigung erzielt werden konnte. Jetzt gibt es dort keine entsprechende Autorität, um irgend jemand in diesem „Niemandsländ“ Autorität zuzusprechen. Es wurden wiederholt Vorschläge gemacht, daß England von den Flächen Besitz ergreifen soll, die ihre Staatsangehörigen benötigen. Das würde die Sicherung von vier großen geschützten Häfen, herrlichen Kohlen- und Mineralienlagern bedeuten. Sollte Deutschland die Organisation des Landes beanspruchen, so würde dies eine unkluge Annahme bedeuten. (Der betreffende Artikel des deutsch-russischen Zusatzantrags lautet: Die vertragsschließenden Teile werden darauf hinwirken, daß die auf der internationalen Spitzbergenkonferenz 1914 in Aussicht genommene internationale Organisation des Spitzbergen-Archipels unter Gleichstellung der beiden Teile durchgeführt wird. Zu diesem Zwecke werden die Regierungen der beiden Teile die königlich norwegische Regierung bitten, die Fortsetzung der Spitzbergen-Konferenz bald nach Abschluß des allgemeinen Friedens herbeizuführen.)

Deutschland der Friedensbringer.

Die schwedische Zeitung „Göteborgs Aftonbladet“ erklärt: „Die Ereignisse im Osten und in Finnland folgen einander schnell. Zusehend begrüßt Finnland das deutsche Eingreifen. Sieht England noch immer nicht ein, daß sich das Schwergewicht der moralischen Vorherrschaft der Welt von London nach Berlin verschiebt? Es ist die Belohnung dafür, daß Deutschland der Verteidiger der Freiheit wurde. Es treibt wirkliche Staatskunst, aus der der Friede erwächst. Und dabei war es Deutschland, das — stets vergeblich — seinen Friedenswillen bekundete. Englands tragische Schuld der Einkreisungspolitik und des Ablehnens von Friedensverhandlungen rächt sich mehr und mehr. Deutschland ist in die Rolle des Friedensbringers hineingewachsen und erlangte das moralische Übergewicht in der Welt gegen England. Was bedeutet das für Schweden und seine Regierung? Sieh nicht dem sinkenden Schiffe anvertrauen!“

Um Polens Zukunft.

Wie die „Str. B.“ vernimmt, werden zwischen Vertretern der Regierung und der Reichstagsmehrheit einerseits und Kongreßpolen andererseits lebhaft Verhandlungen gepflogen mit der Tendenz, nach den Irrungen und Wirrungen der letzten Zeit nun doch noch zu einem Ausgleich zu gelangen. Bei diesen Besprechungen wird allem zuvor als Grundlage bestimmt, daß Preußen und Deutschland und das künftige Königreich Polen einander ihr Gebiet und ihre Landesgrenzen garantieren. Insbesondere sollen die Polen feierlich darauf verzichten, auf die heute zum Königreich Preußen gehörenden Gebietsteile irgend welche Ansprüche zu erheben.

Codzina Polsti vom 10. März schreibt in einem Leitartikel: Für uns ist der Brester Frieden das Ende der Träume von einem mächtigen Polen. Wir haben Gut und Zeit verloren; wir müssen uns vor dem Verlust des Glaubens an uns selbst bewahren. Eine Konvention mit dem einen, ein Bündnisvertrag mit dem anderen, das ist jetzt die Aufgabe der polnischen Politik. Eine energische Rettungsaktion für das Cholmer Land ist notwendig. Nur der Regentenschaftsrat kann sie führen. Von der Richtung, die der Regentenschaftsrat der neuen Regierung geben wird, von der Eignigkeit des künftigen Kabinetts hängt der Polen Los zum größten Teil ab.

Die austropolnische Lösung.

Wien, 12. März. Einiges Aufsehen erregt ein Artikel des Grafen Julius Andrássy in der „Neuen Freien Presse“. Graf Andrássy warnt Deutschland vor einer napoleonischen Politik im Osten und gibt ihm den Rat, die Gebiete, auf die seine natürliche Anziehungskraft wirkte, sich staatsrechtlich anzugliedern, für die Unabhängigkeit der anderen aber sich in keiner Weise einzulegen. Dafür möge Oesterreich sich ebenso staatsrechtlich das Königreich Polen angliedern, da nur auf diese Weise die unausbleibliche Vereinigung des Warschauer und Krosauer Polentums sich nicht gegen die Monarchie richten werde. Wenn dann aber Polen ein Teil von Oesterreich-Ungarn sei, so sei auch die polnische Grenze die österreichische Reichsgrenze und deshalb gehe es nicht an, die Buglinie der Ukraine zu überlassen. (Zitf. Ztg.)

Swinhufvuds Flucht.

Ueber die Flucht des finnischen Senatspräsidenten Swinhufvud weiß die „B. Z.“ zu berichten: Schon vor einiger Zeit wollte Präsident Swinhufvud aus der Gefangenschaft der Roten Garde aus Helsingfors entfliehen und hatte sich mit einem russischen Flieger in Verbindung gesetzt. Die Flucht mißglückte indes, da sie nach kurzer Fahrt wegen Maschinendefekt zur Landung gezwungen waren. Nun versuchte der Präsident die Flucht auf andere Weise. Er hatte erfahren, daß der russische Eisbrecher aus Helsingfors abfahren sollte. Da der Kommandant des Eisbrechers ein ihm bekannter Marineoffizier war, gelang es ihm verkleidet auf das Schiff zu kommen zusammen mit acht anderen Herren. Während der Fahrt gelang es ihnen im Verein mit dem Kommandanten die Mannschaft, die zur Roten Garde gehörte, zu überwältigen und sie zu zwingen, den Kurs direkt nach Reval einzuschlagen, und von Reval aus sind sie in Berlin eingetroffen.

Das Grab der Revolution.

Der bekannte russische Sozialdemokrat Axelrod sprach, wie „Aftontidningen“ vom 19. Februar berichtete, unlängst in der Stockholmer „Sozialdemokratischen Vereinigung“. Er sprach über das Auftreten der Bolschewiki in den Revolutionsmonaten, über ihre Sabotage aller positiven revolutionären Organisationsarbeit, bis sie im letzten Augenblick die Macht an sich rissen, um sich selbst für die Forderungen nach Frieden, Land und konstituierende Versammlung zum Ritter zu schlagen. Wir sehen jetzt die Ergebnisse ihrer Politik. Der Friede war das wesentlichste, was ist er? Wo ist das Land? Unter vollständiger Anarchie verteilt, bei der das Recht des Stärkeren triumphiert hat. Die wohlhabenden Bauern haben das Land unter sich verteilt. Die Armen haben nichts bekommen oder so gut wie nichts. Und wo ist die konstituierende Versammlung? Geopfert durch die bolschewistischen Matrosen, nachdem sie sich trotz aller Gewalt bei Wahlen als nichtbolschewistisch erwiesen haben. Der Redner schloß damit, zu betonen, daß auch auf Europa eine schwere Schuld fällt, weil es sich vielfach zu Beifallsäußerungen angesichts der sozialen Zerstörungsarbeit hat hinreißen lassen, die der Bolschewismus in Rußland anrichtet, indem er der russischen Revolution das Grab gräbt. Was der Maximalismus aus Rußland und im besonderen aus Petersburg gemacht hat, geht aus den Eindrücken und Erlebnissen hervor, die ein Stockholmer aus dem Lande der Revolution in seine schwedische Heimat mitbrachte. Er erzählte: „In Petersburg gibt es keine Schuhe mehr zu kaufen, nur die Soldaten haben noch welche auf „Lager“. Man kann von ihnen alte Schuhe für 300 Rubel, ein Paar neue Schuhe nicht unter 60 Rubel haben! Selbst Leute, die noch Schuhe besitzen, ziehen vor, in Wickeltüchern auf die Straße zu

gehen, da die Käufer es augenblicklich auf Schuhe werf abgesehen haben, seitdem die Vorräte in den Militärdepots auf die Reize gegangen sind. Auch an den übrigen Kleidungsstücken wird der Mangel immer größer. Die Verumpfung des Volkes in seiner äußeren Erscheinung ist keine bloße Redensart mehr. Wer noch gute Kleider besitzt, läßt sich darin nicht mehr auf der Straße erblicken, da er sonst am helllichten Tage auf belebter Straße bis auf die Unterleider ausgezogen wird. In Pelzen sieht man meist nur Soldaten oder die Herren Volkskommisjare oder die Mitglieder des Sowjets. Aber auch diese sind nicht immer vor Verwechslungen geschützt. Der beste Selbstschutz ist größtmögliche Einfachheit in der äußeren Erscheinung. Am sichersten ist, wer heruntergekommen und stolzmäßig aussieht. Die Fabriken und Schulen sind in der großen Mehrzahl geschlossen. Die wenigen Büros und Geschäfte, die offen halten, arbeiten nur wenige Stunden am Tage. Ueberall fehlt es am Nötigsten. In Wohnungen, Kanzleien, Werkstätten, Geschäftsläden herrscht eine unbeschreibliche Kälte. Wider alles Erwarten sind jetzt Mehl, Fleisch und Hülsenfrüchte von der sich auflösenden Front in die Stadt gekommen. Aber alle Gespräche drehen sich um die Frage, was eintreten wird, wenn auch diese letzten Vorräte, die das Land noch besaß, erschöpft sein werden.“

Das öffentliche Leben im bolschewistischen Rußland.

Nichts kann die katastrophalen Folgen der bolschewistischen Herrschaft eindrucksvoller dardun, als die völlige Zerfetzung der öffentlichen Ordnung, die auch jenen, die Rußland früher nicht kannten, in den verschiedensten Erscheinungsformen auf Schritt und Tritt in die Augen springt. Petersburg, das zu Friedenszeiten eine für russische Verhältnisse musterergiebige Stadt war, ist zur Karikatur einer Großstadt geworden. Die Straßenverhältnisse spotten jeglicher Kritik; die Hauptstraßen, selbst der Newski-Prospekt, gleichen Trichterfeldern und sind nahezu unpassierbar. Der Straßenbahnbetrieb ist oft wochenlang ganz oder teilweise eingestellt, die Geleise sind auf vielen Linien unter der Schneedecke nicht mehr sichtbar. Die Beleuchtung fehlt unermittelt oft tagelang aus. Die überwiegende Mehrzahl der Hotels, Geschäftsräume und Privatwohnungen ist ungeheizt. Die Schulen sind durch viele Wochen infolge Kohlenmangels geschlossen.

Wenn auch die Theater und Vergnügungsorte nicht geschlossen sind, soweit es die Beheizungs- und Beleuchtungsverhältnisse zulassen, so wäre es dennoch verfehlt, aus diesem Umfange etwas anderes zu folgern, als daß sich das Schwungrad des öffentlichen Lebens nicht mit einem Schlage aufhalten läßt, sondern allmählich zum Stillstande kommen muß.

Das Publikum der russischen Hauptstädte hat sich mit der Ruhe der Verzweiflung in die Verhältnisse gefügt.

Die Polizei hat zu bestehen aufgehört. Die Sicherheitszustände lassen sich auch nicht annähernd schildern. Es herrscht völlige Anarchie, die vom Geinadel auf das ausgiebigste ausgenutzt wird. Strolche in Schlitten und Automobilen halten auch in den belebteren Vierteln Passanten und Fuhrwerke an, berauben ihre Opfer unter Todesdrohungen und lassen sie halbnackt im Schnee liegen. Das Schießen in den Straßen ist der Bevölkerung schon zur Gewohnheit geworden. Auf einzelne Schüsse wird nicht mehr geachtet. Blinderungen noch vorhandener Wein- und Schnapslager werden unter Mitwirkung der Roten Garde auf Befehl der Regierung zwecks „Liquidation der Alkoholbestände“ im Beisein des Böbels vorgenommen, der sinnlos betrunken das Fest mit einer Schießerei auf Passanten beschließt. Stellenweise greift die Bevölkerung zur Selbsthilfe durch Lynchjustiz, die oft unter abgriechlichen Grausamkeiten vor sich geht und der nicht selten Unschuldige zum Opfer fallen. Die Rubrik „Lynch-Justiz“ ist in der Tagespresse ständig. Besonders beliebt ist das Zielschießen aus den Schlitten auf Vorüberfahrende. Einer solchen Petersburger Spezialität wäre ein Mitglied der deutschen Delegation um ein Haar zum Opfer gefallen.

Die Regierung zeigt nicht das geringste Interesse für die Behebung dieser Zustände. In der von bolschewistischen Ideen durchsetzten Provinz ist es nicht besser. In Sewastopol haben sich vor kurzem unbeschreiblich grauenhafte Szenen abgespielt, als die bolschewistischen Matrosen einen Pogrom auf ihre Offiziere veranstalteten. Hunderte von Marineoffizieren fielen als Opfer der vertierten Matrosen. Ein völlig gelähmter Vize-Admiral wurde mit seinen Kameraden vor ein Revolutions-Tribunal geschleppt und zum Tode verurteilt. Da er nicht selbst zum Richtplatz gehen konnte, trug ihn sein Kamerad auf den Schultern dorthin, wo beide fesselt wurden. Jeder Marine-Offizier, der nicht Bolschewiki war, wurde als Bourgeois bezeichnet, entweder erschossen oder kurzerhand erschlagen. Lokomotivführer, die sich weigerten, heimreisende Soldaten auf die Lokomotive zu lassen, wurden buchstäblich in Stücke zerrissen. Bei der Grundenteignung wurden viele Grundbesitzer

mit Weib und Kind in ihren Häusern verbrannt. Wohl hat die Regierung die Todesstrafe formell abgeschafft, sieht aber der inoffiziellen Ausrottung „bourgeoiser“ und „kontre-revolutionärer“ Elemente untätig zu. Sinegen arbeitet sie emsig an der Verbesserung der Weltordnung!

Das Erbrecht ist aufgehoben, das Erbe geht ins Nationalvermögen über. Ein Dekret zur Abschaffung des „Händedrucks“ ist in Ausarbeitung. Die Kürzung aller Offiziers- und Beamtengehälter hat ein unsagbares Elend unter der Beamtenchaft und den gewesenen Offizieren zur Folge gehabt. Auf dem Nikolai-Bahnhof kann man Stabsoffiziere als Packträger arbeiten sehen; Frauen höherer Beamten betreten in den Vorzimmern der neutralen Gesandtschaften.

Unter den geschilderten Umständen ist es selbstverständlich, daß die ganze russische Bourgeoisie aus ökonomischen Gründen und der größte Teil der russischen Demokratie aus politischen und ökonomischen Gründen den Bolschewiki mit wütendem Ingrimm gegenübersteht, der seinen Ausdruck täglich in der oppositionellen Presse und in jedem Privatgespräche findet. Kein russischer Revolutionär ist je dem zaristischen Regime mit so unerhörlichem Haß entgegengetreten wie die Opposition der gegenwärtigen Gewalt Herrschaft der Bolschewiki. Das Bürgertum sieht in ihnen die Vernichter seiner Existenz und des Wirtschaftslebens, die Demokratie die Mörder der russischen Freiheit.

Die Sprengung der Konstituante, in der die Bolschewiki trotz Wahlbeeinflussung bloß über ein Drittel der Stimmen verfügten, hat die Zahl ihrer Gegner noch vermehrt. Alle Mittel, die der russischen Intelligenz zur Verfügung stehen, werden mit größter Entschlossenheit gegen die Bolschewiki in Anwendung gebracht. Bornehmlich Streik und passive Resistenz. Der ganze bolschewistisch regierte Teil Rußlands ist von der organisierten Abwehrbewegung ergriffen. Lehrer, Gerichtsbeamte, Bankbeamte, die höheren Funktionäre des öffentlichen Dienstes, Post-, Telefon- und Telegraphenbeamte streifen oder üben passive Resistenz, der die Regierung hilflos gegenübersteht.

Das bolschewistische Gerichtswesen hat mit einer Rechtsprechung nichts gemein. Statt der ordentl. Gerichte sind die Revolutions-Tribunale eingesetzt, in denen das Urteil ohne irgend welche gesetzliche Grundlagen von den wahllos zugezogenen Schöffen nach Gutdünken und Stimmung gefällt wird. Im Gerichtssaal spielen sich Szenen ab, wenn die Zuschauer ihren Protest gegen die Angeklagten oder auch die Richter zum Ausdruck bringen. Wiederholt wurden milde Urteile, die nicht die Zustimmung des Böbels fanden, von diesem auf eigene Faust abgeändert und durch Akte rohester Lynchjustiz korrigiert.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 13. März 1918.

Das **Eiserne Kreuz 2. Kl.** erhielt Landsturmmann **Fritz Siebler**, früherer Wäscher bei der Dampfwaschanstalt **C. Bardusch** hier.

Eigentumswechsel. Das Anwesen Sternengasse Nr. 10, den Geschwistern **Wiß** gehörig, ging um den Kaufpreis von 12 000 Mk. in den Besitz des Landwirts **Valentin Kraß** hier über.

Busenbach, 12. März. Am letzten Sonntag fand hier in dem geräumigen Saale des „Deutschen Kaiser“ wiederum eine sehr gut besuchte vaterländische Feier statt, wozu das Stellv. Generalkommando Herrn Hauptmann **Leuß** und der Bezirksausschuß für Volksaufklärung Herrn **Bank** vorstand **Haas**, als Redner gesandt hatten. Amrahmt wurden die lehrreichen Vorträge durch passende Lieder des Kirchenchores und durch Musikstücke für Klavier bzw. Harmonium und Violine, wobei **Frl. Magnani**, Schülerin des Großh. Konservatoriums, den Klavierpart in dankenswerter Weise übernommen hatte. Mit warmen Worten dankte der Ortsgeistliche allen Darbietenden und ermunterte in einer Schlußansprache mit eindringlichen Worten, auch bei der 8. Kriegsanleihe dem Vaterlande beizustehen.

oc. **Die Preise für Süßwasserfische.** In einer halbamtlichen Notiz in der **Karlsru. Ztg.** wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von dem Reichskommissar für Fischversorgung festgesetzten Höchstpreise für Baden keine Geltung haben, daß Baden schon den Abschluß von Süßwasserfischen geregelt hat. Für den Abschluß von Flußfischen gelten in Baden unverändert die im Oktober 1917 veröffentlichten Höchstpreise.

Die neuen **Reisebrotmarken** (grauer Adler auf blaugrauem Untergrund) werden jetzt in den Verkehr gesetzt, die alten Reisebrotmarken besitzen nur noch bis 15. März Gültigkeit. Ab 16. März dürfen Bäcker, Händler, Gast- und Schankwirte usw. Brot oder Gebäck gegen Reisebrotmarken alten Musters nicht mehr verabsolgen.

Aus Baden.

Die Voranschlagsüberschreitungen des Murgwerks.

oc. **Karlsruhe**, 13. März. In der weiteren Fortsetzung der Beratungen des Haushaltsausschuß der 1. Kammer wurde bei der Besprechung des Voranschlags des Murgwerks darauf hingewiesen, daß nach dem die Anforderung von 12 Mill. Mark auf 23 Mill. gestiegen ist, der Aufwand für Zinsen und Tilgung so hoch wird, daß die Elektrizität nicht mehr zum vorgesehenen Preise geliefert werden kann. Der Haushaltsausschuß sprach sich dahin aus, daß die Erfahrungen des Murgwerks zur größten Vorsicht bei ähnlichen Vorlagen mahnten.

Karlsruhe, 12. März. Festgenommen wurden: ein Tagelöhner von hier, ein Hausburche von **Lauterbach** und ein Schreiner von **Malsch**, die in der Nacht vom 8. zum 9. l. Mts. in ein Magazin in der **Luisenstraße** einstiegen und Waren sowie Geld im Werte von zusammen 665 Mk. entwendeten. Die gestohlenen Sachen konnten größtenteils wieder beigebracht werden.

B.C. Mannheim, 11. März. Der Stadtrat will das **Fürstlich Löwensteinsche Hofgut Bronnaderhof** auf die Dauer von 20 Jahren gegen einen jährlichen Pachtzins von 7153 Mk. sowie das **Freiherlich von Verlichingensche Hofgut Dörnishof** auf die Dauer von 12 Jahren gegen einen jährlichen Pachtzins von 5520 Mk. pachten. Die Bestände an Vieh sollen zum Preis von 200 000 Mk. beim **Bronnaderhofe** und von 142 000 Mk. beim **Dörnishofe** gekauft werden.

B.C. Mannheim, 12. März. Der 6 Jahre alten **Leonie Koch** wurden von einem Zuge der Nebenbahn **Mannheim-Siedenheim** beide Beine am Unterschenkel abgefahren. — In der Nacht zum Montag wurde in der **Werkstraße** der ledige **Schlosser Wilh. Grüber** mit einer kleinen Wunde am Hinterkopfe aufgefunden. Der Verletzte ist nun gestern abend gegen 7 Uhr verstorben. Der Tod ist noch nicht aufgeklärt.

B.C. Pforzheim, 12. März. Der Bürgerausschuß hat gestern den städt. Voranschlag für 1918 angenommen. Der **Wirtschaftsüberschuß** von 1917 beträgt Mk. 691 000, wovon 500 000 Mk. in den Voranschlag eingestellt wurden. Die schwebende Schuld ist auf 17 Millionen Mark angewachsen, für die 950 000 Mk. Zinsen notwendig sind.

B.C. Redarek, 12. März. Die **Personenzüge 460 (W) Redarek—Medesheim**, **Redarek** ab 3.30 nachm. und **461 (W) Medesheim—Redarek**, **Medesheim** ab 5.22 nachm., die nach dem Fahrplan vom 16. März an wieder verkehren sollten, fallen bis auf weiteres aus.

B.C. Eberbach, 12. März. In **Redargerach** wurden zwei Burschen im Alter von 11 und 13 Jahren aufgegriffen, die angeblich aus Furcht vor väterlicher Strafe durchgebrannt zu sein. Zu diesem Zwecke hatten sie sich mit allem möglichen ausgerüstet. Unter anderem hatten sie sich zum Schutze mit dem Seitengewehr ihres Vaters und einem Beil versehen. In einem Kofferchen hatten sie allerlei Suppenwürfel und eine Büchse Konserven. Ein **Sack** barg wollene **Deden**, **Hammer**, **Nägel** usw.

Neues vom Tage.

B.C. Gut eingedeckt. Wie die „**Strakb. Post**“ aus **Colmar** berichtet, fand man dort in der Hinterlassenschaft eines Ehepaars, das von einem plötzlichen Tod ereilt war, außer barem Geld in Höhe von über 25 000 Mk. (darunter mehrere Tausend Mark in Gold), mehrere hundert Pfund Gänsefett und einen großen Stapel Kleiderstoffe vor. Das Fett wurde sofort dem Spital zur Verfügung gestellt.

Raubmord. **Leipzig**, 12. März. (TU.) Am 9. März wurde der **Gutsbesitzer Felix Bayer** aus **Glantern** bei **Leipzig** in seiner Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Der Mörder ist gestern auf dem **Leipziger Hauptbahnhof** in der Person des polnischen Arbeiters **Dobieszoda** verhaftet worden. Er trug über 1000 Mk. bei sich, die er seinem Opfer geraubt hatte.

Die Abwanderung der Kriegsgewinne.

Um die von einzelnen Wirtschaftszweigen während des Krieges durch die besonderen Bedürfnisse der Kriegswirtschaft erzielten enormen Kriegsgewinne in gewissem Sinne auch der Allgemeinheit nutzbar zu machen, ist seit nunmehr zwei Jahren die **Kriegsgewinnsteuer** eingeführt worden. Auf diesem Wege sollen die Kriegsgewinne mit dazu beitragen, die ungeheuren Lasten des Reichs, die sich aus dem Finanzbedarf unserer Kriegsführung ergeben, mit deden zu helfen, sind sie doch gerade aus den Bedürfnissen des Reichs und seiner und seiner Bürger großen Not gezogen worden.

Dem Gesetzgeber schwebten bei solcher Erfassung der Kriegsgewinne zweifellos gewisse Normen vor,

unter denen das Wirtschaftsleben oder besser der **Wirtschaftsverdienst** sich ziemlich allgemein vollzieht und die bei Berechnung der Steuer zu Grunde gelegt werden sollten. Als eine, und zwar die hauptsächlichste, dieser Normen nimmt man bei Wirtschaftsgewinnen in Gesellschaftsform die **Bilanz** an. Inzwischen ist man allgemein zu der Ansicht gekommen, daß die Bilanz bei weitem nicht das einheitliche Maß ist, das als Grundlage für die **Kriegsgewinnsteuerberechnung** dienen könnte. Der Gesetzgeber hat zwar in gewissem Sinne das vorausgesehen, indem er sich ein **Einspruchsrecht** bei Aufstellung der Bilanz eingeräumt hat, indessen kann auch dies **Einspruchsrecht** gegen die **Bilanzaufstellung** nicht die **Abwanderung** von **Kriegsgewinnen** verhindern, da es dem reinen **Bilanzfachmann** erfahrungsgemäß unmöglich ist, über die **Bedürfnisse** eines einzelnen Wirtschaftszweiges ein entsprechendes Urteil zu gewinnen, solange er nicht in diesem Zweige selbst **Fachmann** ist. Mit anderen Worten ausgedrückt: der **Leiter** eines Unternehmens wird immer in der Lage sein, der **Aufsichtsbehörde** gegenüber, die die **Aufstellung** seiner Bilanz zwecks **Kriegsgewinnsteuerberechnung** nachprüft, **Abweichungen**, **Reserven** und **Abzweigung** sonstiger **Fonds** mit **wirtschaftlichen** Notwendigkeiten begründen zu können, ohne daß die **Aufsichtsbehörde** ihrerseits diese **Notwendigkeit** sachmännlich nachprüfen kann. Es bleibt nun einmal hierbei der **Satz** bestehen, daß der **Wirtschaftspraktiker** dem **Finanztheoretiker** überlegen ist, ja daß der **Theoretiker**, also die **Steuerbehörde**, vom **Wirtschaftspraktiker** abhängig ist. Man hat also heute mit der **Notwendigkeit** zu rechnen, daß es den einzelnen **Wirtschaftszweigen**, die von der **Kriegsgewinnsteuer** erfaßt werden sollen, **vollständig** selbst überlassen bleibt, in welcher **Höhe** sie diese **Steuer** aufbringen wollen. Die sich so ergebenden **Möglichkeiten** kennzeichnen ohne Zweifel einen ziemlich ungesunden Zustand unserer **Wirtschaft**, wemgleich man selbstverständlich annehmen muß, daß es im Interesse der einzelnen **Gesellschaften** selbst liegt, einem **finanziell** gut gegründeten **Staatswesen** zuzugehören. Es besteht jedenfalls die **Gefahr**, daß einzelne **Gesellschaften** versuchen werden, **Sonderinteressen** und **Sonderwünsche** zu vertreten und durchzusetzen und zwar dadurch, daß sie dasjenige, was sie der **Kriegsgewinnsteuer** durch gewisse **Bilanzierungen** entziehen, als **Fonds** für **Durchführung** ihrer **Interessen** verwerten.

Es versteht sich von selbst, daß jedes wirtschaftliche Unternehmen zunächst sich selbst nach gesunden Grundlagen sicherstellen, d. h. **bilanzieren** muß. Nur der **Ueberschuß** über solche **Normalbilanzierung**, der **bilanzmäßig** weit mehr als der **Reingewinn** bedeutet, fließt in **stille Reserven** unter den verschiedensten Formen und für **Zwecke**, die der **Gesellschaft** über den **Rahmen** ihres sogenannten **Tagesgeschäfts** hinaus dienen sollen. Die heute in **Geltung** befindliche **Kriegsgewinnsteuer** ging von der **Meinung** aus, neben dem **bilanzmäßig** ausgewiesenen **Reingewinn** diese **Ansammlung** von **offenen** und **stillen Reserven** rechnungsmäßig mit dem **Reingewinn** zusammen zu **Abgaben** heranziehen zu können. Man wird leicht verstehen, daß dieses **Ziel** nicht erreicht wird, wenn die **Abwanderung** der **Ueberschüsse** sich in **anderen Bahnen** als den bisher üblichen bewegt. Dies aber ist inzwischen bei **vielen** unserer **Industrien** zu einer, dem **Gesamtwohl** ohne Zweifel **überaus** **schädlichen** **Gewohnheit** geworden. Wir werden analysierend einzelne **Industrie- und Wirtschaftszweige** in **solchem** **Zusammenhange** behandeln.

Den Bürgermeistern

empfehlen

Neue Reklamationsgesuche

für

Landwirtschaft, Handwerk, Kleingewerbe oder aus persönlichen, häuslichen Gründen

(Vordruck gen. stellv. Gen.-Abd. XIV. A. R. II E 36 575 u. II B 2607 A.)

Buch- & Steindruckerei **R. Barth.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Die gesamte

An- u. Abfuhr von Waren

für 1918 ist zu vergeben. Bewerbungen sofort an Geschäftsstelle des Kommunalverbandes (Bruchgasse 8).

Kommunalverband.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treu besorgte Gattin, Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Theresia Hog

geb. Speck

nach langem, schweren Leiden, versehen mit den hlg. Sterbesakramenten, im Alter von beinahe 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir bitten der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Ettlingen, den 13. März 1918.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Johann Hog
Karl Wider nebst Frau
und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4 1/4 Uhr statt.

Die Bad. Landwirtschaftskammer

versteigert am
Samstag, den 16. März 1918
nachmittags 1/2 3 Uhr
in Eppingen ca. 30 sehr gute
belgische Fohlen im Alter von 1,
2, und 3 Jahren schweren bis
schwersten Schläges, sowie ca. 10
sehr schwere belgische Hengste im Alter von 4-6 Jahren.
Zugelassen sind Landwirte und Gewerbetreibende, die
eine Originalitätsbescheinigung vom Bürgermeisteramt oder
Bezirksamt vorlegen.



Holzversteigerung.



Die Gemeinde Spielberg versteigert aus ihrem Gemeindegeld mit
Borgfrist bis 1. September ds. Js. am
Freitag, den 15. März 1918:

30 Baustrangen I. und II. Kl.; 190
Hopsenstrangen I., 250 II., 655 III.,
1730 IV. Kl.; 2220 Rebstecken I. Kl.;

10 Hagstrangen und 2900 Bohnenstrecken.
Zusammenkunft ist vormittags 9 Uhr beim Rathaus.
Spielberg, den 11. März 1918.
Der Gemeinderat:
Höfel, Bürgermeister.
Karcher, Ratschreiber.

Oster-Neuheiten

sind in bekannter Auswahl eingetroffen:

Jackenkleider in reinw. u. halb w. Stoffen

Seiden-Jackenkleider aus Taffet,
Gabardin, in eleganten Formen

Vornehme Seidenkleider in flotten Mach-
arten
Imprägnierte Seidenmäntel, Seiden-
und Moire-Jacken

Ripsmäntel, Tuchmäntel, Paletots

Röcke aus Seide, Kunstseide, Wolle und
Fantasiestoffen.

Blusen aus Seide, Tüll, Chiffon, Voile,
Wolle und Washstoffen.

Daniels Konfektions-Haus

Karlsruhe, Wilhelmstraße 34, eine Treppe.

**Vordrucke
für Kriegswochenhilfe:**

1. Antrag a. Kriegswochenhilfe.
2. Bescheinigung z. Erlangung von Stillgeld.

Wir empfehlen uns zur
Lieferung.

Buch- und Steindruckerei
R. Barth.

Zur Selbstherstellung von
Puchwasser empfehle

**Schnellglanz-
Puchpulver**

das Paket 20 Pfg.
Fr. Karl Schimpf,
Emil Reif Nachfolger.

Todes-Anzeige.



Unsere liebe, herzengute Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau
Elise Rissel Wfw.
geb. Hesselbacher

ist uns heute vormittag nach kurzer Krankheit unerwartet rasch und viel zu früh infolge einer Herzlähmung in ihrem 53. Lebensjahr durch den Tod entrissen worden, wovon wir Freunde und Bekannte mit der Bitte um stille Teilnahme in Kenntnis setzen.

In tiefer Trauer Namens der Hinterbliebenen:
Geschwister Rissel.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.
Für zugedachte Beileidsbesuche wird herzlich gedankt!

Ettlingen, den 13. März 1918.

**Redegewandter
Herr oder Dame**

zur Acquisition für Kriegsanleihe-Versicherungen gesucht.
Angebote unter R. B. 20 an die Geschäftsstelle erbeten.

Einfach
möbl. Zimmer
worin auch gearbeitet werden kann, zu
mieten gesucht.
Angebote unter R. M. 12 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein möbliertes
Zimmer
sodort oder später zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

Ein Zentner eingemachte
Bohnen
sind abzugeben.
Sternengasse 10, II. Stoc.

 **Verloren!**
am Sonntag, den 10. März, nachmitt. eine gold. Brosche (zwei ineinandergeh. Ringe) mit Perlen von Karlsruhe Albtalbahnhof, Ettlingen, Spielberg Vogelsang, Landstraße zurück gegen hohe Belohnung abzugeben beim Bürgermeisteramt Ettlingen oder Fundbüro Karlsruhe.

Marmelade-Verkauf.

An den nachgenannten Tagen kommt in der städtischen Verkaufshalle im Rathaus (Marmelade in beliebigen Mengen) zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund zur Ausgabe:

Donnerstag, den 14. März 1918:
vormittags 8-10 Uhr die Haushalt. der Buchstaben A-C
" 10-12 " " " " " " D-G
nachmittags 2-4 " " " " " " " H-R
" 4-5 " " " " " " " L-M

Freitag, den 15. März 1918:
vormittags 8-9 Uhr die Haushaltungen der Buchst. N-R
" 9-11 " " " " " " " S
" 11-12 " " " " " " " T-Z

Ettlingen, den 13. März 1918.

Bürgermeisteramt:
Huegel. Müller.

Maggiwürze-Verkauf.

Am Donnerstag, den 14. März 1918 wird in der städtischen Verkaufshalle im Rathaus Maggiwürze in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:

vormittags 8-10 Uhr an die Haushalt. der Buchst. A-G
" 10-11 " " " " " " " H-R
" 11-12 " " " " " " " L-S
nachmittags 2-4 " " " " " " " R-S
" 4-5 " " " " " " " T-Z

Die Ausgabe erfolgt gegen Vorzeigen der Nährmittellkarten, welche auf der Rückseite abgestempelt werden. Auf 1-4 Personen entfällt 1/4 Liter und auf mehr als 4 Personen 1/2 Liter. Der Preis beträgt 80 Pfg. für 1/4 Ltr., 1,60 M. für 1/2 Ltr.

Ettlingen, den 13. März 1918.

Bürgermeisteramt:
Huegel. Müller.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Schriftföher Theodor Groß Kinder von Ettlingen, werden folgende Grundstücke auf Gemarkung Ettlingen, freiwillig öffentlich durch das unterzeichnete Notariat versteigert am:

Donnerstag, den 14. März 1918, vormittag 1/2 11 Uhr im Rathaus zu Ettlingen.

1. Lgb.-Nr. 1031, 14 a 07 qm Acker im Ferning, es. Sigmund Machol, adf. Hermann Fischer, Paul Böddinghaus, Hermann Fischer, Josef Gelele und Aufstößer 6000 M.
2. Lgb.-Nr. 2564, 23 a 31 qm Acker in Settig, es. Heinrich Schlager, adf. Karl Springer 900 M.
3. Lgb.-Nr. 2755, 12 a 52 qm Wiese in den Maletschenwiesen, es. Albert Otto Berger Ehefrau, adf. Otto Rupp Ehefrau 500 M.
4. Lgb.-Nr. 2077, 10 a 97 qm Acker im Ferning, es. Richard Glasfetter, adf. selbst, 4000 M.
5. Lgb.-Nr. 2078, 10 a 97 qm Acker im Ferning, es. selbst, adf. Benedikt Lauinger Ehefrau

Die Versteigerungsbedingungen können auf der Notariatskanzlei eingesehen werden.

Ettlingen, den 5. März 1918.

Groß. Notariat I.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Barth in Ettlingen

Badischer Schwarzwaldverein

Orts- und Bezirksgruppe Karlsruhe E. B.

Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 14. März 1918, abends halb 9 Uhr im Moninger (Konfordiaaal).

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts für 1917.
2. Rechnungsablage für 1917.
3. Beratung der im Jahre 1918 vorzunehmenden Arbeiten.
4. Anträge und Wünsche der Vereinsmitglieder.

Besseres
Mädchen
(nicht unter 18 Jahren)
zu 3 Kindern nach Köln
gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. (3.5)

Von Donnerstag ab kommen
**Sehzwiebeln u.
Kleesamen**
(3 Blatt)

zum Verkauf.

R. Ruf,
Marittrogerie.